



Protokoll der 58. Sitzung der Internationalen Parlamentarischen Bodensee-Konferenz (IPBK)

Datum: Freitag, 21. Oktober 2022
Beginn: 9.30 Uhr
Ende: 12.20 Uhr
Ort: «Säntis – das Hotel», Seminarraum Hungbühl 1 bis 3, 9107 Schwägälp

Vorsitzende

Margrit Müller, Kantonsrätin Appenzell Ausserrhoden

Teilnehmende

Delegierte und Mitarbeitende Parlamente

Appenzell AR	Daniel Bühler, Kantonsratspräsident Hannes Friedli, 1. Vizepräsident des Kantonsrates Sabrina Baumgartner, Geschäftsführerin IPBK 2022, Leiterin Parlamentsdienst Anja Giezendanner, stv. Leiterin Parlamentsdienst
Bayern	Karl Freller, 1. Vizepräsident des Landtags Andreas Jäckel, Mitglied des Landtags Florian Siekmann, Mitglied des Landtags Sarah Heidenreich, pers. Referentin des 1. Vizepräsidenten
St.Gallen	Jens Jäger, Kantonsratspräsident Walter Gartmann, Kantonsrat, Vorsitzender IPBK 2021 Sandro Hess, Kantonsrat Robert Raths, Kantonsrat Matthias Renn, stv. Leiter Parlamentsdienste
Appenzell IR	Alfred Koller, Grossratspräsident Albert Manser, Grossratsvizepräsident
Liechtenstein	Albert Frick, Landtagspräsident Gunilla Marxer-Kranz, Landtagsvizepräsidentin Thomas Rehak, Abgeordneter Nadine Gstöhl, stv. Abgeordnete
Schaffhausen	Stefan Lacher, Kantonsratspräsident Lorenz Laich, Kantonsrat Michael Mundt, Kantonsrat Emanuel Gyger, Leiter Koordinationsstelle für Aussenbeziehungen
Thurgau	Barbara Dätwyler, Grossratspräsidentin Andreas Zuber, Grossratsvizepräsident Brigitte Kaufmann, Mitglied des Grossen Rates, a. Grossratspräsidentin Gallus Müller, Mitglied des Grossen Rates Ricarda Zurbuchen, Leiterin Parlamentsdienste
Vorarlberg	Harald Sonderegger, Landtagspräsident

Zürich Esther Guyer, Kantonsratspräsidentin
Sylvie Matter, 1. Vizepräsidentin
Yvonne Bürgin, Kantonsrätin
Benno Scherrer, Kantonsrat
Moritz von Wyss, Generalsekretär des Kantonsrates

Entschuldigt Muhterem Aras, Landtagspräsidentin Baden-Württemberg
Nese Erikli, Mitglied des Landtags Baden-Württemberg
Martin Hahn, Mitglied des Landtags Baden-Württemberg
Guido Wolf, Mitglied des Landtags Baden-Württemberg
Stefan Böhm, stv. Leiter des Referats Europäische Angelegenheiten, Baden-Württemberg
Irene Gruhler Heinzer, Kantonsrätin Schaffhausen
Josef Hilti, Landtagssekretär Fürstentum Liechtenstein
Christoph Metzler, Landtagsabgeordneter Vorarlberg
Borghild Goldgruber-Reiner, Landtagsdirektorin Vorarlberg
Roger Nobs, Geschäftsführer der IBK und Ratschreiber Appenzell Ausserrhoden
Jürg Senn, Fachbereichsleiter Energiefachstelle, Fürstentum Liechtenstein

Referierende / Gäste

Martin Sturzenegger, Geschäftsführer Säntis Schwebebahn AG
Sabine Erber, Projektleiterin Energieinstitut Vorarlberg
Heinz Ehmman, stv. Leiter Amt für Umwelt, Kanton Thurgau
Fabienne Eppisser, Fachspezialistin Energie, Kanton Thurgau
Karlheinz Diethelm, Leiter Amt für Umwelt, Kanton Appenzell Ausserrhoden
Franziska Ryser, Nationalrätin Grüne, Kanton St.Gallen
Klaus-Dieter Schnell, Geschäftsführer der IBK, Leiter der Geschäftsstelle Konstanz

Protokoll

Michael Riccabona, Protokollführer Kantonsrat Appenzell Ausserrhoden

Traktanden

1. Begrüssung durch die Vorsitzende Margrit Müller (Kantonsrätin Appenzell Ausserrhoden)
 2. Informationen zum Konferenzort Margrit Müller (Gemeindepräsidentin Hundwil)
Martin Sturzenegger (Geschäftsführer Sämtis Schwebebahn AG)
 3. Genehmigung des Protokolls der 57. Konferenz vom 29. April 2022
 4. Effizienz, Dekarbonisierung und wenig Technik
Umsetzungsstrategien im Bodenseeraum Sabine Erber (Projektleiterin Energieinstitut Vorarlberg)
 5. Machbarkeitsstudie zur thermischen Nutzung
des Bodensees und des Rheins Heinz Ehmann (stv. Leiter Amt für Umwelt, Kanton Thurgau)
Fabienne Eppisser (Fachspezialistin Energie, Kanton Thurgau)
 6. Energiewende in der Bodenseeregion:
Chancen und Herausforderungen
Moderation:
Karlheinz Diethelm (Leiter Amt für Umwelt, Kanton Appenzell Ausserrhoden)
Podiumsdiskussion mit:
Franziska Ryser (Nationalrätin Grüne, Kanton St.Gallen)
Jürg Senn (Fachbereichsleiter Energiefachstelle, Fürstentum Liechtenstein)
Sabine Erber (Projektleiterin Energieinstitut Vorarlberg)
Heinz Ehmann (stv. Leiter Amt für Umwelt, Kanton Thurgau)
 7. Informationen aus der IBK Klaus-Dieter Schnell (Geschäftsführer IBK, Leiter der Geschäftsstelle Konstanz)
 8. Informationen und allfällige Anträge
aus dem Steuerungsausschuss
 9. Verschiedenes
-

1. Begrüssung durch die Vorsitzende

Margrit Müller, Vorsitzende der Internationalen Parlamentarischen Bodensee-Konferenz (IPBK), begrüsst die Teilnehmenden, Referierenden und Gäste zur 58. Internationalen Parlamentarischen Bodensee-Konferenz auf der Schwägalp. Der Herbst ist die wundervolle Art der Natur zu zeigen, wie schön Veränderung sein kann. Analog muss man sich auch im politischen Alltag immer wieder Veränderungen stellen und den Blick neu ausrichten. Der Berg Säntis steht dabei symbolisch dafür, immer den nötigen Weitblick zu behalten. Der Schwerpunkt der heutigen Konferenz wird auf das Thema Energie gelegt, das in den letzten Monaten an Aktualität gewonnen hat. Erneut gibt es wie schon an der Frühjahrskonferenz Zeit und Raum für Austausch und Diskussion.

2. Informationen zum Konferenzort

Die Vorsitzende, zugleich auch Gemeindepräsidentin der Gemeinde Hundwil, zu der die Schwägalp gehört, präsentiert in ihrem Referat wesentliche Informationen über die Gemeinde Hundwil und die Schwägalp.

Anschliessend begrüsst die Vorsitzende Martin Sturzenegger, Geschäftsführer der Säntis Schwebbahn AG. In seinem Referat informiert Martin Sturzenegger über Geschichte und Kennzahlen sowie die Geschäftsfelder der Säntis Schwebbahn AG.

Die Vorsitzende dankt Martin Sturzenegger für seine Ausführungen.

3. Genehmigung des Protokolls der 57. Konferenz vom 29. April 2022

Das Protokoll der 57. Konferenz der IPBK vom 29. April 2022 wird genehmigt und verdankt.

4. Effizienz, Dekarbonisierung und wenig Technik – Umsetzungsstrategien im Bodenseeraum

Die Vorsitzende begrüsst Sabine Erber, Projektleiterin Energieinstitut Vorarlberg. Ausführungen gemäss Protokollbeilage B1.

Die Vorsitzende dankt Sabine Erber für ihr Referat.

5. Machbarkeitsstudie zur thermischen Nutzung des Bodensees und des Rheins

Die Vorsitzende begrüsst Heinz Ehmann, stv. Leiter Amt für Umwelt, Kanton Thurgau, und Fabienne Eppisser, Fachspezialistin Energie, Kanton Thurgau. Ausführungen gemäss Protokollbeilage B2.

Die Vorsitzende dankt Heinz Ehmann und Fabienne Eppisser für ihre Ausführungen.

6. Energiewende in der Bodenseeregion: Chancen und Herausforderungen

Die Vorsitzende begrüsst neben den Referierenden von Traktandum 4 und 5 nun auch Franziska Ryser, Nationalrätin Grüne, Kanton St.Gallen, und Karlheinz Diethelm, Leiter Amt für Umwelt, Kanton Appenzell Ausserrhoden für eine Podiumsdiskussion. Karlheinz Diethelm, Moderator der Podiumsdiskussion, begrüsst die Teilnehmenden und alle Anwesenden ebenfalls herzlich.

Karlheinz Diethelm: Im Leitbild der IBK steht als strategischer Schwerpunkt: «Die IBK entwickelt ihre Strategie Klimaschutz und Energie im Sinne des 2015 beschlossenen Pariser Klimaabkommens mit den zentralen Zielen der Treibhausgasminderung und Klimaanpassung weiter.» Die Energie- und Klimapolitik wird ja grösstenteils in den Hauptstädten gemacht. Wo sehen Sie den Mehrwert solcher regionalen Projekte, wie sie hier präsentiert wurden?

Sabine Erber: Unser Institut arbeitet ständig international. Wir tauschen uns aus und versuchen, voneinander zu lernen. Den Beitrag zur thermischen Nutzung des Bodensees kann ich beispielsweise gleich verknüpfen: In Bregenz, wo ich Klimabeirätin bin, soll das Schwimmbad mit Seewasser beheizt werden. Wir haben einen grossen Handlungsbedarf, und es geht nur miteinander.

Franziska Ryser: Es ist sehr relevant, dass die Energiewende auch in den Regionen vorangetrieben wird, denn wir können national zwar gewisse Strategien vorgeben, die Umsetzung muss aber vor Ort passieren. Die thermische Nutzung des Bodensees ist ein schönes Beispiel. Das muss vor Ort in Kenntnis der lokalen Gegebenheiten gemacht werden.

Heinz Ehmann: Ich finde es sehr wichtig, dass man mit praktischen Beispielen vorgeht. Ich bin seit über 25 Jahren in der Internationalen Gewässerschutzkommission für den Bodensee tätig. Wir haben festgestellt, dass man Projekte trotz Widerständen und Ängsten vorantreiben muss. 2000 hat der Kanton Thurgau eine Mischform der thermischen Nutzung bewilligt, was damals zu einem grossen Aufschrei geführt hat. Heute kann man zeigen, dass es funktioniert. Man muss etwas Praktisches vorantreiben und zeigen, dass es keine negativen Auswirkungen hat.

Karlheinz Diethelm: Ich halte fest, dass es zentral ist, voneinander zu lernen. Vielleicht kommt auch noch etwas Wettbewerb dazu. Man kann über die Grenzen blicken und schauen, wer es besser macht. Frau Erber, was hat Sie an den Ergebnissen Ihrer Studie am meisten überrascht?

Sabine Erber: Mich hat überrascht, dass der Zuwachs an Gesamtwohnfläche in Bayern so stark ausfällt. Ich hätte diesen in Vorarlberg oder in Liechtenstein höher erwartet. Wenn die Fläche ständig wächst, ist es sehr schwer, gleichzeitig Energie zu sparen. Wenn wir alle möglichen Quellen nutzen, werden wir das aber hoffentlich schaffen.

Karlheinz Diethelm: Sie haben gesagt, dass die Datenlage in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich ist und dass Vergleiche deshalb schwierig sind. Müsste es hier eine länderübergreifende Koordination geben?

Sabine Erber: Natürlich ist Vereinheitlichung sinnvoll. Solange wir alles nur halb vergleichen können, können wir uns auch nur bedingt helfen. Es wäre viel leichter, klare Informationen an die Politik zu geben, wenn man die gleichen Grundlagen hätte. Das ist aber fast illusorisch. Ich werde das in meiner Lebenszeit sicher nicht mehr erleben.

Franziska Ryser: Was wäre aus Ihrer Sicht die wichtigste Massnahme seitens der Legislative, um den Heizungersatz voranzutreiben, damit wir auf Kurs kommen?

Sabine Erber: Energieeffizienz war lange unpopulär. Keiner wollte Energie sparen, weil Energie viel zu billig war. Durch den Krieg in der Ukraine erhält dieser Ansatz nun auf einmal einen Schub. Anscheinend ist Energiesparen doch sehr effektiv. Diesen Schritt sehr schnell zu tun, schafft man durch Anordnung. Wenn 20 % der Energie durch Dinge, die sofort möglich sind, eingespart werden können, sollte es doch auch möglich sein, in 10 bis 20 Jahren 40 % einzusparen.

Karlheinz Diethelm: Ich möchte den Fokus nun auf das Projekt zur thermischen Nutzung des Bodensees richten. Die Resultate sind ja fantastisch. Rennen Ihnen nun die Gemeinden entlang des Sees die Türe ein, weil sie die Wärme nutzen wollen?

Fabienne Eppisser: Es gibt Interesse von Gemeinden und privaten Investoren. Jetzt liegt der Ball bei der Vollzugsbehörde, konkrete Projekte zu bewilligen und zu koordinieren.

Karlheinz Diethelm: Strahlt die Studie auch bereits auf andere Gebiete aus?

Fabienne Eppisser: Ich entnehme den Medien, dass der Kanton Zürich sehr aktiv ist. Am Zürichsee ist man schon weiter, dort gibt es einzelne Projekte. Ich weiss auch von Interesse aus Deutschland. Wir sind bereit, Ergebnisse zu teilen. Die Studie ist öffentlich zugänglich.

Heinz Ehmann: Seit 2012 sind wir als Vollzugsbehörde bereit, die thermische Nutzung des Sees zu bewilligen. Wenn ein Projekt gut ausgearbeitet zu uns kommt, wird es innerhalb von drei Monaten bewilligt. Dann geht es nur mehr um Detailfragen. Die grössere Herausforderung sehe ich bei der langfristigen Verteilung.

Fabienne Eppisser: Zentral ist, dass die Projekte koordiniert werden müssen. Es muss grösser gedacht werden, auch über Landesgrenzen hinaus. Wir als zentrale Stelle müssen die Projekte zusammenführen.

Karlheinz Diethelm: Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass Fernwärmenetze eine schwierige Sache sind. Diese zu realisieren, ist mit viel Überzeugungsarbeit verbunden. Müsste man hier politisch den Druck erhöhen? Ich erinnere daran, dass in Bern im Moment diskutiert wird, bei grossen Photovoltaikanlagen (PV-Anlagen) auf die Planungs- und Umweltverträglichkeitsprüfung zu verzichten. Müsste man hier eine ähnliche Strategie anwenden?

Franziska Ryser: Man muss den Gemeinden, die nicht die Ressourcen für eigene Planungsaktivitäten haben, auf jeden Fall Unterstützung anbieten. Sie haben einen Vergleich zur Solaroffensive gezogen: Ich persönlich halte die Solaroffensive für eine sehr gute Antwort auf die jetzige Situation, sie betrifft aber den Strom. Für die Wärmeversorgung helfen uns PV-Anlagen in den Alpen wenig. Wenn wir vom Gas wegkommen wollen, ist

Fernwärme eines der zentralsten Elemente. Es ist aufwendig zu realisieren, wenn man aber einmal den Grundstock gelegt hat, sind die Menschen überzeugt. Es braucht einen guten Austausch zwischen den Gemeinden bzw. Regionen, die bereits Erfahrung haben, und jenen, bei denen die Planungsressourcen fehlen.

Sabine Erber: Man muss den Gemeinden klarmachen, dass die Investition gross ist, die Kosten danach aber niedrig sind. Es wird auch nicht unerwartet teurer werden, das heisst, es ist eine ganz sichere Form der Energieversorgung.

Karlheinz Diethelm: Ich möchte noch ein wenig provozieren: Dr. Michael Kopatz, bekannter Wissenschaftler am Wuppertal Institut, hat sich in seinem Buch «Schluss mit der Ökomoral» dafür ausgesprochen, die Konsumenten von den permanenten Moralappellen zu erlösen. Sie würden nur schlechte Stimmung machen und kaum etwas bewirken. Stattdessen sollten wir die Standards heben und Limits definieren. Was halten Sie davon?

Franziska Ryser: In den letzten Monaten gibt es aufgrund des Ukraine-Kriegs eine Veränderung im politischen Diskurs. Es geht nicht mehr darum, dass wir mit erhobenem Zeigefinger dastehen, sondern wir sehen jetzt, dass die Notwendigkeit da ist. Jetzt gibt es auch die politischen Mehrheiten, um solche Massnahmen zu beschliessen. Im September ist auf nationaler Ebene in der Schweiz viel passiert. Ich hoffe, dass das auf die kantonale Ebene durchschlägt.

Karlheinz Diethelm: Ich hoffe sehr, dass Sie recht haben. Ich habe in den letzten 30 Jahren Umweltschutz folgende Erfahrung gemacht: Sobald die Krise vorbei ist, sind auch die Erkenntnisse und das Commitment weg. Hier komme ich zu Michael Kopatz zurück: Gewisse Dinge müssen einfach vom Staat vorgegeben werden. Eine weitere Frage: Im Kanton Appenzell Ausserrhoden wird der Umstieg auf erneuerbare Energien mit grossen Summen gefördert. Ist das aus Ihrer Sicht sinnvoll?

Fabienne Eppisser: Es braucht Förderungen, es braucht aber auch gesetzliche Grundlagen. Mit Anreizen kann man gewisse Personengruppen gewinnen, und mit der gesetzlichen Grundlage zwingt man sie. Beim Heizungsersatz ist im Moment die Hölle los, es findet ein Umdenken statt. Ich gebe Ihnen aber recht, dass alles wieder vergessen ist, sobald die Krise vorbei ist. Wir müssen jetzt aktiv sein.

Heinz Ehmann: Ich glaube, dass Förderungen sehr wertvoll sind, gerade auch bei Personen, die kritisch sind und bei denen das Geld an oberster Stelle steht.

Karlheinz Diethelm: Ich möchte noch auf das Projekt «Low-Tech Gebäude im Bodenseeraum» zu sprechen kommen, das Frau Erber aus Zeitgründen sehr knapp behandelt hat. Bei diesem Projekt geht es darum, mit möglichst intelligenter Bauweise und möglichst wenig Technik energieeffiziente Häuser zu bauen. Im Moment läuft es in die Gegenrichtung: Für jedes Problem, das sich beim Bau ergibt, wird eine neue Technologie eingesetzt.

Sabine Erber: Das Thema ist wichtig, weil man aufhören muss, die Architektur mit der Haustechnik zu heilen. Wir haben gemerkt, dass das eine Sackgasse ist, und bemühen uns sehr darum, die Technik zu begrenzen und sie nur dort einzusetzen, wo sie absolut notwendig ist. Die Architekten sollen beim Entwerfen daran denken, dass Heizung, Kühlung und Beleuchtung mit feststehenden Elementen gelöst werden sollen. Man darf

sich nur helfen, wenn es nicht anders geht. Diese Vorgabe sehe ich bei in der Zwischenzeit bei vielen Wettbewerben, auch in Baden-Württemberg und Bayern.

Karlheinz Diethelm: Ist das Low-Tech Gebäude in den Fachkreisen noch eine Kuriosität, oder gibt es bereits eine Strömung, die das aufnimmt?

Sabine Erber: Ein Beispiel: In Ravensburg wird eine grosse Schule neu gebaut. Wir sind dort begleitend tätig. Diese Woche ist es gelungen, die Luftmenge der Lüftung um die Hälfte zu reduzieren. Es ist mehr als wert, die Diskussion zu führen.

Franziska Ryser: Ich finde den Ansatz sehr spannend. Wir sprechen jetzt allerdings von Neubauten oder von grösseren Sanierungen. Auf der anderen Seite gibt es die Bestandesbauten. Hier möchte ich noch eine Lanze für die Gebäudetechnik brechen: Mit der Gebäudetechnik kann man sehr viel in puncto Energieeffizienz herausholen. Man kann mit den richtigen Geräten und dem richtigen Betrieb den Stromverbrauch um bis zu 10 % und den Energiebedarf des Gebäudes um bis zu 35 % reduzieren, und das sehr rasch. Bei Bestandesbauten ist Gebäudetechnik eine sehr unterschätzte Massnahme.

Sabine Erber: Noch eine Frage zur Machbarkeitsstudie der thermischen Nutzung des Bodensees: Wie warm soll das Wasser in den Fernwärmenetzen sein?

Fabienne Eppisser: Um Verluste möglichst zu vermeiden, wird das Wasser erst im letzten Kreislauf auf Hochtemperaturniveau gebracht.

Karlheinz Diethelm öffnet die Diskussion für Fragen aus dem Plenum.

Brigitte Kaufmann: Herr Ehmann hat gesagt, man könne in drei Monaten eine Bewilligung erteilen, was ich grossartig finde. Gibt es erweiterte Einsprachemöglichkeiten, weil es sich beim Bodensee um internationales Gewässer handelt? Oder kann die Schweiz die Nutzung beliebig ausbauen?

Heinz Ehmann: Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es keine Probleme. Wir tauschen uns in der Internationalen Gewässerschutzkommission für den Bodensee aus und fragen die Anrainerstaaten alle zwei Jahre, ob Projekte in der Pipeline sind. Diese Zusammenarbeit funktioniert im Moment reibungslos. Man kann die Energie im ersten Kilometer vom Ufer entfernt beziehen. Alles Weitere ist nicht finanzierbar und macht keinen Sinn. Diese Anlagen haben eine Grösse, die auf der anderen Seite gar nicht bemerkt wird. Sehr grosse Anlagen sehe ich im Moment nicht.

Harald Sonderegger: Sie haben gesagt, dass die thermische Nutzung möglichst gleichmässig rund um den See verteilt werden sollte. Verständigen sich die Anrainerstaaten auf eine gewisse Aufteilung? Dann wären Konflikte auch für die Zukunft ausgeschlossen.

Heinz Ehmann: Momentan sind wir von den 7'000 Gigawattstunden, die man beziehen könnte, meilenweit entfernt. Somit macht das zum jetzigen Zeitpunkt keinen Sinn. Wichtig ist aber, das zu verfolgen und gegebenenfalls zu reagieren.

Gunilla Marxer-Kranz: Ihre Studie hat den Titel «Machbarkeitsstudie zur thermischen Nutzung des Bodensees und des Rheins». Liechtenstein liegt bekanntlich nicht am Bodensee, sondern am Rhein. Gibt es Überlegungen, ob eine Entnahme von Wasser bereits aus dem Rhein möglich ist?

Fabienne Eppisser: Beim Rhein gibt es andere Bedingungen, da es sich um ein Fließgewässer handelt. Wir haben die Nutzung oberflächlich betrachtet, aber nur innerhalb der Grenzen des Kantons Thurgau. Es spricht aber nichts dagegen, eine entsprechende Studie für Liechtenstein zu machen.

Albert Manser: Müsste man, wenn die Studie auf dem Tisch liegt, seitens der Seegemeinden nicht etwas proaktiver sein, sich nach möglichen Wasserentnahmestellen erkundigen und dann die entsprechenden Netze bauen?

Robert Raths: Wir machen in Rorschach genau das, was Albert Manser fordert. Wir haben die Kantonsstrasse saniert, Leerrohre eingelegt und werden ein Anergienetz realisieren. Das Echo seitens der Bevölkerung ist sehr positiv. Sie ist sehr dankbar, dass endlich etwas geschieht. In Thal-Staad-Altenrhein, wo ich 20 Jahre lang tätig war, haben wir verschiedene Wärmeverbunde realisiert. Man muss es einfach machen.

Thomas Rehak: Die Inputs, wie viel Technik ein nachhaltiges Gebäude braucht, hat man im Parlament in Liechtenstein aufzunehmen versucht. Unsere Regierung hat es aber noch nicht verstanden. Ich würde Frau Erber daher gerne ein Buch abkaufen und es unserer Regierung mitbringen.

Lorenz Laich: Der Kanton Schaffhausen ist nur peripherer Anstösser am Bodensee. Daher auch noch einmal meine Frage: Wären Projekte zur Nutzung des Rheins möglich?

Fabienne Eppisser: Technisch ist das problemlos möglich. Man müsste das im Detail anschauen, es sind aber schon einzelne Ideen vorhanden. Es gibt Investoren, die Interesse angemeldet haben. Die Nutzung wird in einer Projektstudie näher betrachtet.

Heinz Ehmann: In Diessenhofen gibt es bereits Projekte, die man aus unserer Sicht bewilligen kann. Der Rhein ist genügend gross, dass ihn auch mehrere grössere Nutzer thermisch nutzen können. Der Unterschied zum Bodensee ist aber folgender: Wenn es kalt wird, könnte die Temperatur zu tief sein, um genügend Energie entnehmen zu können.

Harald Sonderegger: Die Technik, die angewendet wird, ist ja bekannt. Die Frage ist nur, ob Grundwasser zur thermischen Nutzung vorhanden ist, wie viel das Bohren kostet und ob es günstiger ist, stattdessen Wasser aus dem See zu entnehmen. Habe ich das richtig verstanden?

Fabienne Eppisser: Wir benötigen einen Mix aus unterschiedlichen Technologien. Bei den Orten am Bodensee, die ich angesprochen habe, macht eine Bohrung keinen Sinn, weil der Siedlungsraum zu verdichtet ist. Je nach Gegebenheit muss man abschätzen, was möglich ist und auch aus wirtschaftlicher Sicht Sinn macht.

Harald Sonderegger: Mit zunehmender Länge des Leitungsnetzes gibt es ja ziemlich grosse Verluste. Welche Länge ist bei den Leitungen angedacht?

Fabienne Eppisser: Sie sollen so kurz wie möglich und so lang wie nötig sein. Eine lange Leitungsführung macht keinen Sinn, weil das auch zu teuer wäre.

Walter Gartmann: Ich muss Sie ein wenig von ihrer rosaroten Wolke holen. Es braucht sehr viel Energie, um das Wasser in den Kreislauf zu bringen. Wie viel Energie brauchen Sie dafür, den Bodensee zur Wärmegewinnung zu nutzen? Davon haben Sie nicht gesprochen. Aufgrund des tiefes Temperaturniveaus in den Leitungen können Sie zudem keine Häuser beheizen, die mit Radiatoren bestückt sind. Sie brauchen dafür neue Häuser mit Fussbodenheizung. Die Ideen sind gut, ich glaube aber, dass wir einen Mix von verschiedenen Massnahmen brauchen. Ansonsten werden wir die Energiewende niemals schaffen.

Karlheinz Diethelm: Unter den Fachperson ist es unbestritten, dass die Dekarbonisierung eine Elektrifizierung ist. Wir brauchen künftig mehr Elektrizität, um die Wärmepumpen zu betreiben. Im Kanton Appenzell Ausser rhoden wurde vor einem Monat beispielsweise eine neue Strategie zur Nutzung von Windenergie vorgestellt.

Walter Gartmann: Frau Ryser wird dann wahrscheinlich Einsprache gegen die Windkraftwerke erheben.

Franziska Ryser: Ich bin eine starke Verfechterin der Windkraft und freue mich, wenn auch im Kanton St.Gallen die Windkraft endlich zum Fliegen kommt.

Fabienne Eppisser: Wie viel Energie notwendig ist, müsste noch im Detail geklärt werden. Es handelt sich um keine Studie auf Projektstufe.

Walter Gartmann: Sie haben meine Frage nicht beantwortet.

Franziska Ryser: Herr Kollege Gartmann, Sie haben gesagt, dass man Strom braucht, um Wärme zu erzeugen. Das ist richtig, aber das ist auch bei allen anderen Formen der Wärmeerzeugung der Fall. Den Bodensee thermisch zu nutzen, ist eine sehr spannende Ergänzung, aber nur ein Beitrag. Im Kanton St.Gallen wird auch die Abwärme aus der Industrie genutzt. Das ist ein Ansatz, den man noch stärker ausbauen müsste. Es ist notwendig, dass wir die Energiewende breit angehen.

Walter Gartmann: Mir ist es wichtig, dass man nicht blauäugig ist. Heute wurde nur eine Seite gezeigt.

Heinz Ehmann: Man muss bei der Planung beispielsweise überlegen, ob es sinnvoll ist, für den Anschluss eines einzelnen Einfamilienhauses eine lange Leitung zu verlegen. Diese Überlegungen werden bei der konkreten Umsetzung gemacht. Wie viel Energie genau notwendig ist, kann ich Ihnen auch nicht sagen. Es hängt davon ab, wie gross das Netz ist. Diese Überlegungen werden angestellt. Es gibt ganz viele unterschiedliche Ansatzpunkte, und wir kommen nur zum Ziel, wenn wir einen breiten Ansatz wählen.

Lorenz Laich: Wenn es um das Thema Geothermie geht, ist es auffallend ruhig. Warum ist das so?

Heinz Ehmann: Bei der Tiefengeothermie ist das Problem, dass es in der Vergangenheit relativ viele gescheiterte Projekte gab und die realisierten Projekte sehr aufwendig und teuer waren. Momentan haben die Investoren ein wenig Respekt davor. Es braucht noch einmal einen Anschub, um zu zeigen, dass die Tiefengeothermie durchaus einen relevanten Beitrag leisten kann.

Franziska Ryser: Im letzten Jahr gab es im Nationalrat einen Vorstoss, um das Potenzial der Tiefengeothermie abzuschätzen und eine Strategie zur Nutzung vorzulegen. Seitens der Politik ist das Thema wieder stärker auf dem Tapet.

Benno Scherrer: Frau Eppisser hat gesagt, dass es gesetzliche Grundlagen und Anreize braucht, um Projekte voranzutreiben. Ich bin der Meinung, dass es vor allem Einfachheit braucht. Was tut der Kanton Thurgau, um es für die Gemeinden und den Einzelnen einfach zu machen? Im Kanton Zürich dauert es beispielsweise Monate bis Jahre, bis man eine Bewilligung für Erdwärmesonden bekommt.

Fabienne Eppisser: Es ist unsere Pflicht, den Gemeinden die nötigen Informationen auf verständliche Weise zu geben. Das machen wir. Wir müssen innerhalb des Kantons aber noch besser zusammenarbeiten, und dann braucht es vereinfachte Prozesse.

Heinz Ehmann: Bei der thermischen Nutzung dauert die Bewilligung, wie ich bereits gesagt habe, drei Monate. Ich bin etwas überrascht, dass die Bewilligung bei den Erdwärmesonden im Kanton Zürich Monate dauert. Meines Wissens liegt die Bewilligung für eine untiefe Erdwärmesonde innerhalb eines Monats vor. Momentan dauert es etwas länger, weil so viele Gesuche gestellt werden.

Karl Freller: Wenn ich richtig informiert bin, gibt es in der Schweiz fünf Kernkraftwerke, die innerhalb der nächsten sechs bis sieben Jahre stillgelegt werden sollen. Wie will die Schweiz diese Energie ersetzen? Gibt es dazu Planungen?

Franziska Ryser: In der Schweiz gibt es kein definitives Datum, wann die Kernkraftwerke stillgelegt werden, was die Planung nicht unbedingt einfacher macht. Es gibt das Potenzial, den Ausfall mit erneuerbaren Energien zu kompensieren, voraussichtlich aber nicht ganz termingerecht. Die grösste Herausforderung in der Schweiz liegt im Moment beim Ausbau der Solarenergie. Mit verschiedenen Massnahmen wird versucht, den Zubau zu beschleunigen.

Karl Freller: Ich halte es für vernünftig, dass sich die Schweiz offenlässt, wann genau die Kernkraftwerke stillgelegt werden. In Deutschland gibt es einen grossen Widerstand bei der Verlegung der Leitungen, in der Berglandschaft ausserdem gegen Windräder. Daher kommt es zu grossen Verzögerungen beim Ausbau der erneuerbaren Energien.

Karlheinz Diethelm: In der Schweiz ist das auch schwierig, aber das Verständnis wächst.

Jens Jäger: Herr Freller spricht mir aus der Seele. Vor allem die NGOs und die Grünen legen sich quer, beispielsweise beim Ausbau der Wasserkraft auf dem Grimselpass. Bei der Windkraft ist es dasselbe.

Franziska Ryser: Das Potenzial der Wasserkraft ist zu grossen Teilen bereits ausgeschöpft. Zur Staumauer am Grimselpass: Sie wurde mit Unterstützung der Grünen bewilligt.

Karlheinz Diethelm: Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen auf dem Podium für das Engagement und bei allen für die lebhaftige Diskussion. Ich möchte Sie dazu auffordern, die heutigen Inputs in Ihre Parlamente zu tragen, um an den Problemen weiterzuarbeiten.

7. Informationen aus der IBK

Die Vorsitzende begrüsst Klaus-Dieter Schnell, Geschäftsführer der IBK und Leiter der Geschäftsstelle Konstanz. Ausführungen gemäss Protokollbeilage B3.

Esther Guyer freut sich, dass die Resolution zum Fluglärm zur Kenntnis genommen wurde. Noch besser wäre es aber, wenn auch eine Antwort formuliert würde. Klaus-Dieter Schnell weist darauf hin, dass sich die Resolution hauptsächlich an die nationale Ebene richte. Wenn die Resolution direkt an die IBK gegangen wäre, würde es eine Antwort geben.

Die Vorsitzende dankt Klaus-Dieter Schnell für seine Ausführungen.

8. Informationen und allfällige Anträge aus dem Steuerungsausschuss

Die Vorsitzende informiert, dass der Steuerungsausschuss im Vorfeld der Sitzung getagt hat. Es war dies die letzte Sitzung mit den Vertretern aus St.Gallen, die man gebührend verabschiedet hat. Die Vorsitzende bedankt sich auf diesem Weg noch einmal herzlich für die Unterstützung. Im Dezember wird die Übergabesitzung von Appenzell Ausserrhoden an Bayern stattfinden. Neu wird der Kanton Appenzell Innerrhoden im Steuerungsausschuss vertreten sein.

Wie von Klaus-Dieter Schnell erwähnt, schreiten die Arbeiten der IBK zur Einsetzung einer Regierungskommission Bodensee voran. Der Steuerungsausschuss möchte vertieft prüfen, ob und wie eine solche Zusammenarbeit auch auf parlamentarischer Ebene nachvollzogen werden kann. Er wird dieses Thema weiterverfolgen und diesbezüglich in Kontakt mit der IBK bleiben. Ebenfalls weiterverfolgt wird das Thema Einbezug der Jugend. Beide Themen werden gegebenenfalls auf die Tagesordnung der nächsten Konferenzen gesetzt.

9. Verschiedenes

Die Vorsitzende bedankt sich für die aktive Mitarbeit, die angeregten Diskussionen und den guten Austausch. Des Weiteren dankt sie den Kolleginnen und Kollegen aus dem Steuerungsausschuss, die das Team von Appenzell Ausserrhoden bei der Vorbereitung für die Konferenz unterstützt haben, sowie den Referierenden für ihre interessanten Inputs. Ein grosser Dank geht zudem an Sabrina Baumgartner und Anja Giezendanner für die tatkräftige organisatorische Unterstützung.

Anschliessend weist die Vorsitzende auf den nächsten Termin der IPBK hin:

- Frühjahrskonferenz: 23. und 24. März 2023 in Lindau

Zum Abschluss überreicht Margrit Müller Karl Freller die IPBK-Glocke und übergibt den Vorsitz an das Bundesland Bayern. Karl Freller bedankt sich bei Margrit Müller für den guten Vorsitz sowie die gute Organisation der Konferenzen und betont, dass man sich in Appenzell Ausserrhoden sehr wohlfühlt hat.

Die Vorsitzende schliesst die Sitzung um 12.20 Uhr.

Für das Protokoll

Michael Riccabona, Protokollführer Kantonsrat

Beilagen B1 Referat Effizienz, Dekarbonisierung und wenig Technik
 B2 Referat Machbarkeitsstudie zur thermischen Nutzung des Bodensees und des Rheins
 B3 Informationen aus der IBK

Geht an die Mitglieder der IPBK der Landtage Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg und Liechtenstein sowie der Kantonsparlamente Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Schaffhausen, St.Gallen, Thurgau und Zürich